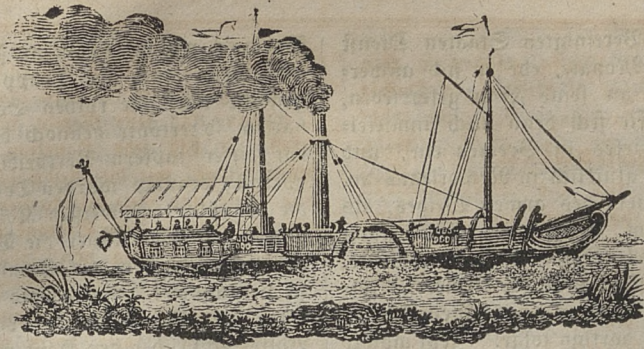


Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonniert bei allen Postämtern



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Frankfurter Dampfboot

für

**Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben,
Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.**

Scenen aus dem Leben in den Vereinigten Staaten.

Von A. v. Halfern.

Das Militär soll den Civilbehörden stets unterthan sein.
Verfassung der Ver. Staaten.

In seinem Geschäftszimmer zu Neworleans ruhte der Advokat Steel in halb liegender Stellung auf dem Sopha, mit den Beinen auf dem Tische. Ihm gegenüber an der anderen Seite des Tisches saß eine wohlgekleidete Dame, die von Zeit zu Zeit mit ihrem weißen Schnupstuche die Thränen trocknete, welche ihren Augen entquollen und in großen Tropfen über ihre noch jugendlichen Wangen flossen. Neben dieser Dame stand Kapitain B. von dem guten Bremer Schiffe X. X. Die Dame, welche offenbar den Advokaten in Geschäftssachen befehligt hatte, sprach gar nicht englisch, und deshalb versah der Kapitain das Amt eines Dolmetschers.

„Tröstet Euch,“ redete der Advokat die weinende Frau an, „werd' Euch schon Hülfe verschaffen. Weder Bayonnette noch Pfaffen sollen bei uns je die Oberhand erbalten; wenn die Verfassung unserer Union durch Musketen aufrecht erhalten werden müßte, dann könnten wir ebensowohl diese Urkunde unserer Freiheit in den Kamin werfen!“

Mit diesen Worten legte er einen seiner Füße, die auf dem Tische ruhten, auf eine daneben liegende Pracht-Ausgabe der Constitution der Vereinigten Staaten.

„Dieses Buch ist uns mehr werth, als alle anderen! Aber seht mir jetzt die Sache noch einmal deutlich auseinander, Kapitain! Mistreß Arnold, beruhiget Euch — ich werde den Muskententrägern schon einen Artikel unserer Gesetze vorhalten, bei dessen Anblick ihnen die Augen überlaufen sollen!“

Der Advokat bot dem Kapitain eine Cigarre an, und nachdem dieser dieselbe angebrannt hatte, hub er an: „Wilhelm Arnold, der Ehemann dieser Dame, wanderte vor ungefähr acht Monaten nach Amerika aus, weil ihm, der in einem kleinen deutschen Staate wohnhaft war, die freie Ausübung seiner Religion daselbst nicht gestattet wurde. Er ließ jedoch seine Gemahlin zurück, weil er erst Land im Westen kaufen wollte, damit sie gleich bei ihrer Ankunft hier eine Wohnung, eine Heimath finde. Es war sehr edel gehandelt, daß er sein schwaches Weib nicht den Mühseligkeiten und Beschwerden aussetzen wollte, die mit dem Anbau einer wilden Waldgegend verknüpft sind. Allein seine Bemühungen, für seine Familie eine selbstständige und freie Existenz zu erringen, wurden durch Unglück vereitelt. Er verlor alle seine beweglichen Güter, Baarschasten u. dgl. bei dem Sinken eines Mississippi-Dampfbootes, auf welchem er sich eingeschifft hatte, um sich in den westlichen Staaten anzubauen. Er wurde hierdurch dermaßen aller Mittel entblößt, daß er kaum nach Neworleans zurückkehren konnte. Und da er hier einen Freund, von dem er Unterstützung erwarten konnte, nicht antraf, so sah er sich zuletzt ge-

nöthigt, in der Armee der Vereinigten Staaten Dienst zu nehmen. Schon einige Monate, ehe er sich anwerben ließ, hatte er jedoch an seine Frau geschrieben, ihm zu folgen. Diese Schiffe sich denn auch unmittelbar nach Empfang des Briefes in Bremen ein, und kam als Passagier der *X. X.* glücklich in Neworleans an. Doch denkt Euch den Schmerz des armen Weibes, als sie, statt ihren Gemahl im Besitz einer Ansiedelung zu finden, denselben in Uncle Sam's-Uniform erblickte. Sie selbst ist wohl willig, ihm auch zur Armee zu folgen, aber Arnold hat zu viel Achtung vor seinem Weibe, um zuzulassen, daß sie ihm dorthin folge. Jetzt möchte der Gemahl gern aus der Armee, aber wie Ihr wißt, ist die Dienstzeit fünf Jahre. — Was ist zu thun?"

Der Advokat hatte, während Kapitain B., der Beschützer des verlassenen Weibes, in diesen kurzen Worten Arnolds Schicksal erzählte, unruhig in der vor ihm liegenden Constitution geblättert. Endlich hatte er gefunden, was er suchte, deutete mit dem Finger auf die betreffende Stelle und fragte den Seemann, wie lange der in Rede stehende Deutsche in den Vereinigten Staaten gelebt habe, ehe er sich anwerben ließ.

„Ungefähr sechs Monate,“ war die Antwort des Kapitains.

„Gut, dies Gesetz ist also auf Arnold anwendbar, und wird ihn der Armee entreißen.“ Dann las er die Stelle:

„...Ferner sei es Gesetz, daß nur ein geborner Amerikaner, oder ein solcher, der fünf Jahre innerhalb der Ver. Staaten wohnhaft war, und naturalisirter Bürger geworden ist, für die Armee angeworben werden kann.“

„Also wollt Ihr's übernehmen, ihn aus der Armee zu bringen?“ hub der Kapitain wieder an. „Was das Honorar betrifft, so werd' ich —“

„Will gar keins haben, es macht mir unendlichen Spaß, diese Officiere einmal ein Stück bürgerlicher Machtbefugniß schmecken zu lassen!“

Advokat Steel rief seinen Schreiber aus dem Nebenzimmer und ertheilte ihm seine Verhaltungsbefehle.

„Fertiget ein Writ of habeas corpus an, zur Erlangung der Person des Wilhelm Arnold, der gegenwärtig ungesetlicher Weise im 4. Regimente der Infanterie zurückgehalten wird, — tod oder lebendig. Ihr kennt ja die Form. Laßt es vom Distriktsrichter unterschreiben und bestell' einen Constabel, der es gleich morgen früh in Ausführung bringen soll!“

Die betrübte Gattin, deren Thränen durch die Aufmunterung des Advokaten besiegt waren, empfahl sich nun demselben und entfernte sich mit ihrem Beschützer.

Am folgenden Tage stand das vierte Infanterie-Regiment in Reihe und Glied auf dem Calabouf-Square zu Neworleans. Auf Befehl des damaligen energischen Präsidenten der Ver. Staaten, John Tyler, war dasselbe von seiner gewöhnlichen Station, Fort Gibson, abmarschirt, um in Neworleans nach Florida eingeschifft zu werden. Der Krieg mit den Seminolen

Florida's war bereits zehn Jahre lang geführt worden, und wenn auch die Truppen ein entschiedenes Uebergewicht über die rothen Edhne des Waldes errungen hatten, so ertönte dennoch der Kriegs- und Schlachtruf dieser tapfern Vertheidiger ihrer Jagdgründe fast überall; dennoch wurden Tomahawks geschwungen und die Häupter der weißen Kolonisten skalpirt. Vielleicht hatten die Amerikaner die Theilung Polens vor Augen, als sie beschloffen, die Seminolen gänzlich aus Florida zu verbannen! Und ebenso wie bei der Theilung Polens, die alles Recht der Legimität sowohl, wie alles Völkerrecht über den Haufen geworfen hat — was sonst nur eine Revolution thut — berücksichtigten auch die Amerikaner diejenigen Rechte, wofür sie früher selbst so erfolgreich gestritten hatten, wenig in Bezug auf Florida. Maria Theresie war kaum durch die treuen Ungarn gerettet worden, als wenige Jahre später Polen wieder getheilt wird. Friedrich der Große hatte sich kaum durch sein Feldherrntalent vor gänzlicher Vernichtung geschützt, so übte er dasselbe an Polen aus, wogegen er sich selbst so tapfer vertheidigt hatte. Die Amerikaner haben sich kaum eine Unabhängigkeit errungen, so entreißen sie ein ganzes Volk seiner Heimath und transportiren es nach Arkansas. Noch einmal schaut der Seminole auf seine Jagdgründe, auf die Gräber seiner Väter zurück, verflucht das Geschlecht der Weißen und folgt dann seinen Zwingherren, die ihn in ein Land führen, wo er vergebens nach den Hammock, nach den fischreichen Seen seines Vaterlandes sich umsieht, — in ein Land, das für den an die heinabe tropische Sonne Florida's Gewöhnten wie in Sibirien ist. Hier verkümmert er und stirbt! — „Endlich wird der weiße Mann aufhören uns zu verfolgen, denn wir werden bald von dem Boden der Erde verschwunden sein!“ rief ein indianischer Häuptling aus, dessen Krieger alle um ihn gefallen waren.

Präsident Tyler hatte beschloffen, diesem langwierigen Kriege gegen die Seminolen ein Ende zu machen, und zu diesem Zwecke waren Truppentheile von allen Seiten der Vereinigten Staaten nach Florida beordert worden, die später unter der Anführung des Obersten Worth den Krieg wirklich beendigten. Das vierte Regiment wartete noch, um ebenfalls dahin eingeschifft zu werden, und der zeitweilige Befehlshaber desselben, Major Staniford, benutzte diese wenigen Tage, um den Bürgern von Neworleans einen hohen Begriff von der Mannszucht seiner Leute beizubringen; deshalb hielt er Parade auf dem öffentlichen Plage ab.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensregel.

Auf dieser Welt, wo g'rade krumm,
Und krumm ist grad', sei — dumm und stumm,

Literatur-Signale.

Mohnkörnner, gesammelte Erzählungen von Ernst Ritter. Zwei Theile. Pesth, bei Heckenast.

Der Verfasser liefert uns in zwei Bänden fünf Erzählungen, die er unter dem bescheidenen Titel „Mohnkörnner“ vereinigt; er selbst erwartet in seinem Vorworte von seinen Novellen nicht viel, und will sie nur bestimmt wissen, den Leser sanft in einen ruhigen Schlaf zu lulen, obgleich er anderseits doch einem günstigen Urtheil nicht abhold zu sein scheint, wenn er sein Vorwort mit den Worten schließt: „Bewahre uns vor Denen die schelten, ehe sie wissen, was wir gelten.“ Nun wir wollen nicht gerade zu Denen gehören, welche schelten, sondern zu Denen, die gerne loben, wenn etwas Lobenswerthes vorhanden ist, und beginnen daher mit einer der besten Erzählungen, die uns unter dem Titel „die Verlobung“ gegeben wird. Der Held derselben ist ein junger Maler, der sich in seiner idealen Welt zweimal verlobt und, durch mancherlei Schicksale geführt, endlich das Joch der Ehe nicht zweimal, sondern nur einmal zu tragen erhält. Der Gang der Erzählung ist einfach und leicht, jedoch spannend, die Behandlung natürlich, jede Ausschweifung findet ihre Verbilligung. Der Hauptcharakter, der sich in dem Maler manifestirt, ist zuweilen outrirt, jedoch thut das der Natürlichkeit des Ganzen nicht großen Abbruch. Es sei uns vergönnt, einige wenige Stellen hier mitzutheilen, da heißt es Seite 59:

„Die Ankündigung einer Reise ist eine leichtsinnig eingegangene Schuldverschreibung; man muß sie ausführen, denn sonst sehen Einen die Menschen mit so mißtrauischen Blicken an, daß man glauben sollte, man nehme zu viel Platz in der Stadt ein.“

Gewiß wahr, wie Jeder, der in eine solche Verlegenheit gerathen ist, aus eigener Erfahrung bestätigen muß.

An einer andern Stelle wird uns eine Definition der Ehe gegeben, die vielleicht bei Hagestolzen und Anhängern des Rudolph Gottschall und seiner Madonna und Magdalena Beifall finden wird:

„Sehen Sie — heißt es — Gräfin, dies sollte die Ehe sein! Die Frau, die uns unser Haus besorgt, unsere Wäsche stopft und reinigen läßt, uns in allen Launen gesunder und ungesunder Körperbeschaffenheit sieht, die wir wieder darin sehen: wie sollte die unsere Geliebte bleiben können, bei deren Annäherung jede Faser erglüht, deren bloßes Andenken alle Freude der Gegenwart verwischt! Nie, nie sollte man seine Geliebte heirathen! Ich schwöre es Ihnen, keine Liebe hält die Ehe — nicht einmal eine Verlobung aus!“ —

Dieser Ansicht bleibt jedoch der Verfasser nicht treu, sondern, wie wir schon oben gesehen haben, bemüht er sich bald, seinen Held in den seligen Hafen der generischen Totalität hineinzubringen.

Gehen wir zu einer zweiten Erzählung „Ulysses“

über. Hier wird der Verfasser zwar kein Homer, jedoch verbindet er mit dem antiken Titel eine sehr unterhaltende Geschichte neuerer Art, die vielleicht unsern modernen Romanlesern besser gefallen wird, als die Gesänge des alten Homer. Die Hauptperson dieser Novelle ist wiederum ein junger Künstler, und zwar ein Bildbauer, der neben dem heroischen Vornamen „Ulysses“ den profanen Zunamen Schramm führt. Dieser junge Bildbauer will sich durch die Verlobung mit einer Präsidententochter gute Connexionen verschaffen, was aber fehlschlägt, da der Präsident während der Präliminarien zur Heirath, den Weg alles Fleisches gebt. Unser Künstler läßt sich dadurch von seinem Vorhaben abhalten, und heirathet nicht allein eine Andere, sondern verschwindet plötzlich vom Schauplatz, indem er sein Heil in Algier sucht. Dies wäre der kurze Inhalt der Novelle. Was die Ausführung derselben anbetrifft, so dürfte man auch sie im Ganzen anziehend nennen, der Gang der Erzählung ist bis auf den Schluß, der etwas ins Triviale fällt, leicht und natürlich.

Es sei auch hier vergönnt, eine Stelle aus der erwähnten Novelle mitzutheilen, die vielleicht zur näheren Beurtheilung dienen könnte. Der Verfasser spricht nämlich über Liebe und Freundschaft und macht darüber folgende geistreiche Parallele:

„Die Liebe liegt vorzugsweise in der Seele, der Beweis davon ist, daß eine wahre Liebe die äußere Schönheit weit überdauert, und daß nie zwei weibliche oder zwei männliche Wesen sich in der Art lieben, wie zwei von verschiedener Beschaffenheit. Der Mann sucht im Weibe seine ihn ergänzende Seele, die ihn allein zu fesseln und zu beglücken vermag. Die Frau schließt sich an den Mann und fählt im Augenblick, daß hier das vollkommene Ganze eines vollendeten Menschen gebildet worden ist. Die zwei zärtlichsten Brüder, die liebendsten Schwesterseelen fühlen nie diese Ergänzung, Freunde, Brüder, Schwestern stehen wie Bäume nebeneinander, die in demselben Forst aufgewachsen, die sich gegenseitig vor den Stürmen beschützen, ihr junges Wachsthum dadurch befördern, und ihre Laubkronen ineinander schlingen, um das lustige Schattendach des Waldes zu bilden. Man kann aber jeden Baum einzeln fällen, wenn er sein Alter erreicht hat, es schadet dem Forste nicht, und der Bruderbaum breitet sich sogar etwas bequemer aus: das ist Freundschaft! — aber für die Liebe des Mannes und des Weibes — für das Höchste weiß ich kein Gleichniß in der Natur; für die ist der Mensch geradezu allein geschaffen.“

Aus diesem wird man entnehmen können, daß das Werk nicht gerade zu den gewöhnlichsten gehört, die uns heutzutage geboren werden. — Die übrigen Novellen sind weniger zu einer näheren Besprechung geeignet, nur so viel läßt sich auch von ihnen im Allgemeinen sagen, daß auch sie den Leser befriedigen werden. D. F.

Reise in die Welt.

. Es wurde seiner Zeit von vielen Zeitungen berichtet, daß der Eigenthümer der Haude- und Spener'schen Zeitung, der Königl. Bibliothekar Dr. C. H. Spiker, von dem Privatdocenten Dr. Grosch wegen Pasquills belangt worden war, weil er einen seiner Correspondenten in Breslau nicht nennen wollte, und deshalb persönlich in Anspruch genommen wurde. Auf die deshalb von dem Kammergerichts-Inquisitorate geführte fiskalische Untersuchung hat der Criminalsenat des Königl. Kammergerichts durch Erkenntniß, d. d. 6. Juli und de publ. den 18. Juli, den Dr. Spiker völlig freigesprochen und die Kosten demnächst niedergeschlagen. Das Erkenntniß ist höchst interessant und spricht sich auch über die in Zeitungen zu führende Polemik aus.

. Eine originelle Vertheidigungsschrift ist dieser Tage bei H. Hoff in Mannheim unter folgendem Titel erschienen: „Predigt aller Predigten, oder Predigt über das Predigt-schreiben, als Versuch einer Pastoraltheologie unserer Zeit, nicht gepredigt, aber geschrieben zur Verantwortung an den großh. hochpreisl. evangelischen Oberkirchenrath über die aus Anlaß der Wahlen angeregte Frage: warum er nicht alle seine Predigten schreibe und einsende? und zum Andenken für die Gemeinde seines Geburtsorts an die bisherigen zehn Jahre seines Wirkens bei ihr, von Friedrich Mann, Pfarrer in Königsbach“ (im Badischen).

. David Strauß, der bekannte Theologe und Verfasser des Leben Jesu, hat in den letzten Wochen in Bonn gewelt; flüchtige Gerüchte wollen vorgeben, daß er seine Thätigkeit der Rhein-Universität fortbauend widmen wolle.

. Der Vicekönig Mehemed Ali hat zu einem Geschenke, welches er in Konstantinopel machen will, ein Collier von Smaragden für 70,000 Pfd. Sterl. (?) gekauft; Hamid Bey, der ihm die Einladung nach der Hauptstadt überbrachte, erhielt 100,000 Francs, und die ganze Reise dürfte dem Vicekönig zehn bis zwölf Millionen Francs kosten.

. Der deutsch-katholischen Gemeinde in Bernstedt ist nun endlich vor einigen Wochen von ihrem Oberpräsidium die Erlaubniß zur Benutzung einer dortigen Kirche erteilt worden, und wird sie daher ihren ersten Gottesdienst in der dortigen Begräbniskirche halten.

. Seit einigen Tagen befand sich im Gefängniß zu Aachen ein Franzose, welcher bei einer Versicherungs-Gesellschaft, deren Beamter er war, sich soll Unterschleife haben zu Schulden kommen lassen und deshalb die Flucht ergriffen hatte. In Aachen verhaftet, sollte er auf Requisition der französischen Behörde ausgeliefert werden, welchem Schicksal er sich jedoch in der Nacht zum 15. d. M. zu entziehen wußte, indem er eine starke Portion Arsenik, das er, in einem Buche verborgen, bei sich trug, verschluckte. Bald darauf war er todt.

. Die Agronomische Zeitung rath den Weinküfern, nicht mehr die Weinfässer zu schwefeln, sondern sie mit einer brennenden Muskatnuß auszurauchern. Für ein fünf- bis sechs-eimeriges Weinfäß braucht man ein halbes Loth dieser Frucht.

. Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es, daß der Prediger v. Sydow zu derselben Stunde zum Prediger an die Stelle Hobbachs von einer Berliner Gemeinde gewählt wurde, als er sich in der Sitzung der Generalsynode im Widerspruch mit dem Gutachten der Commission gegen die Verpflichtung der Geistlichen auf die symbolischen Bücher aussprach.

. Die Schloßkirche zu Quedlinburg war am 20. d. in großer Gefahr: das dicht angrenzende Propsteigebäude stand nämlich in vollen Flammen, und nur durch ungeheure Anstrengung konnte die berühmte Kirche bewahrt werden.

. In den letzten Tagen gingen von Bremen zwei Schiffe mit Auswanderern nach Adelaide in Südastralien ab; unter den Passagieren, deren nahe an 500 gewesen sein mögen, befanden sich auch etwa 60 Bergleute vom Harze, welche dort die, dem Vernehmen nach, ungemein ergiebigen Kupfer- und Bleigruben ausbeuten sollen.

. Ein englisches Scherzblatt sagt: „Die Hitze ist in Irland so stark gewesen, daß sie fast den ganzen Repealsfonds weggeschmolzen hat. Die Rente fließt jede Woche in großen Tropfen langsam ab. Wenn die jetzige Hitze fort dauert, so ist die Auflösung der Repeal gewiß. Neulich war die Hitze so groß, daß in der Versöhnungshalle eine ungeheure Spaltung ausbrach. O'Connell hat sie ein- oder zweimal zu verkitten gesucht; aber sobald sie an einem Punkte gestopft ist, bricht sie an einem andern wieder hervor.“

. Auf dem Gute Rakowen bei Byk, dicht neben dem Wege, ist vor Kurzem ein Heiligenbild aufgerichtet worden. Diese neue Erscheinung in einer ganz protestantischen Gegend erregt großes Aufsehen, und man fragt mit Recht, was dieses zu bedeuten habe.

. Die Verwandten Lenau's beabsichtigen, wenn es sein Zustand gestattet, ihn in eine nahe bei Wien befindliche Anstalt bringen und durch die Berichte ihm einen Curator stellen zu lassen. Eine Nachricht, die alle in jüngster Zeit genährten Hoffnungen wieder nieder schlägt.

. Rud. Lohbauer engagirt gegenwärtig in Stuttgart Correspondenten für sein in Berlin zu gründendes conservatives Blatt.

. Beim Breslauer Königsschießen, zu dem sich Tausende von Menschen versammelt hatten, versuchte der Wirth, 5000 Mann mit drei Broten abzuspisen. Der einzige Unterschied zwischen dem biblischen Beispiel und diesem war, daß jene Fünftausend gesättigt, diese aber hungrig nach Hause gingen.

. Die Redacteurs der Wiener Zeitschriften haben eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, in welcher sie sich beschweren, daß auswärtige Blätter viele falsche Gerüchte über Oesterreich verbreiten, und versprechen, jede der betreffenden Redactionen privatim darauf aufmerksam zu machen.

. In einem Kornfelde bei Gomersdorf fand man einen nackten Leichnam, dem der Kopf abgeschnitten war. Man vermuthet, daß es ein Fremder ist.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und



der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Städtisches.

Wenn in der vorigen Nummer dieser Blätter aus der letztjährigen Verwaltungsrechnung der Forst- und Deich-Deputation die Höhe der Natural-Verpflegung hervorgehoben wurde, so darf auch nicht verschwiegen werden, daß die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung die künftigen Ausgaben für Beköstigung u. d. d. betreffenden Deputations-Mitglieder während ihrer Besichtigungsreisen auf 250 *Rthl.* jährlich festgesetzt haben. Herr Stadtverordneten-Vorsitzer Trojan und Herr Justizrath Grobdeck zeigten der Versammlung ihren Austritt aus der Forst- und Deich-Deputation an.
Ein Stadtverordneter.

Das von Dr. Grünau mit großer Sachkenntnis und entschiedener Besinnung redigirte Danziger Bürgerblatt enthält in seinem neuesten Heft auch einen Aufsatz: „die Stadtverordneten und die Verwaltungs-Deputationen“, der darauf hinarbeitet, daß im Interesse des Gemeinwesens die in der Bürgerschaft vorhandenen Kräfte besser benützt werden und die Stadtverordneten den verwaltenden Deputationen gegenüber eine festere und unabhängigere Stellung erhalten.

Frage: Woher kommt es, daß man dergleichen Bestrebungen von gewissen Seiten her subversive oder eigennützige Tendenzen unterschiebt, während sie im Gegentheil nur den Vortheil des Gemeinwesens im Auge haben?

Dem Vernehmen nach haben einige Aufsätze in diesen Blättern in Betreff der Barbara-Schule Veranlassung zu einer Untersuchung, deren Resultate im Wesentlichen ganz den hier gemachten Mittheilungen entsprechen haben.

Zur Nachricht.

Der Bericht über die Sitzung der Gewerbe-Börse vom 23. d. M. folgt, wegen Mangel an Raum, am Dienstag, den 28. d. M.

Kajütenfracht.

— Zoppot. *) Morgen Vormittags 11½ Uhr wird von dem mit Recht hochgeschätzten Violoncellisten Klahr ein Concert gegeben werden, auf das wir die Freunde guter Musik um so mehr aufmerksam zu machen uns verpflichtet fühlen, als das Programm außer Pièce fantastique von Kummer, Variationen von Cervais, ein Trio von Beethoven in Aussicht stellt, in dem außer dem Concertgeber die Herren Denecke und Markull mitwirken werden und eine Duetture (für Orchester) zum Titus von Mozart, wie einige Lieder von Lindblatt und Rücken in die musikalische Unterhaltung eine angenehme Abwechslung bringen sollen. Wir wünschen dem Unternehmer zahlreiche Theilnahme. —

— Wir machen das Publikum einstweilen darauf aufmerksam, daß Herr Hofoptikus D. Köhn hier angekommen ist, und Vorstellungen mit einem Gas-Microskop, dem einzigen dieser Art, das jetzt in Thätigkeit ist, zu geben beabsichtigt. Die uns vorliegenden, von Sachkundigen gefertigten Berichte sprechen sich über die Vortrefflichkeit dieser Vorstellungen so günstig aus, daß wir vorläufig gerne die Aufmerksamkeit des Publikums darauf hinlenken. Außerdem besitzt Herr Köhn ein reiches Lager von optischen Gegenständen und ist gern bereit, Naturforschern u. s. w. die ihn besuchen, mit seinen Instrumenten behütlich zu sein. —

— Ein blonder Jüngling, 24 bis 25 Jahr alt, 5 Fuß 9 Zoll groß, schwachen Backenbarts, schlanker Gestalt, mit drei Narben an der rechten Seite des Halses, Stiefeln mit schwarzen Stolpen und Anschraubsporen macht sich ein Gewerbe daraus, Gutsbesitzern einen freundschaftlichen Besuch abzustatten und einen beabsichtigten Gutskauf vorzuschlagen. Er borgt dann auch wohl ein Pferd, ohne an dessen Rückgabe zu denken und verschwindet spurlos. Jetzt soll er nach hiesiger Gegend oder nach Pommern seine interessante Reise gelenkt haben, und wir rathen den Gutsbesitzern, die ihre Schimmel und Kappen lieb haben, doch „dem Knaben aus der Fremde“ einige Aufmerksamkeit zu schenken, und ihn in den Hafen der Heimath zu geleiten. —

*) Ein Artikel „Zoppoter Babelben“ mußte heute wegen Mangel an Raum zurückbleiben.

— Dem Vernehmen nach wird wieder eine der alten Treckstruiken zur Beförderung nach Weichselmünde abgeschrieben und dafür eine elegante, bequeme, ähnlich der Juni einrangiert werden. Wie man hört, soll diese in Püzig gebaute Schuife schon am nächsten Sonntage ihre regelmäßigen Fahrten beginnen. — r.

— Eine reisende Schauspieler-Gesellschaft bedarf zweier junger Männer; einer derselben soll ein tüchtiger jugendlicher Liebhaber sein, auch eines Souffleurs und einer jungen Dame, die sich hauptsächlich zu Gesangs-Parthieen eignet. — Wir befragen uns zwar nicht mit Engagements-Vermittelungen, sind aber bereit in diesem Falle francirte Briefe dem suchenden Director mitzutheilen. —

Provincial-Correspondenz.

Königsberg, den 17. Juli 1846.

(Schluß.) Herr S. Bertholdi, der bei den Danzigern gewiß noch „im besten Andenken“ steht und in dem Kranke seines Ruhmes von dorther manches „Vergißmeinnicht“ wird aufweisen können, glaubt in einer Correspondenz in den Elbinger Anzeigen es rügen zu müssen, daß ich so frech war, Hendrich's Leistungen, unter einigem Tadel, zu besprechen. Herr Bertholdi entblödete sich sogar einmal nicht über Döring, den wahren Kunstheros unserer Zeit, ein völlig ungerichtetes Urtheil zu fällen, und findet es himmelschreiend, wenn man die Leistungen eines Hendrichs, die sich selten über die Mittelmäßigkeit erheben, dessen Agiren stets im voralketen, pathetischen Style sich bewegt, tadelnd spricht! Daran knüpft Herr B. noch die wahrhaftige Bemerkung: daß Theaterlobhudelei nie ein Fehler gewesen.*) Nur zu häufig und vielfältig sind hier Klagen über unsere kleinen und schlechten Backwaaren laut geworden. Diese wirklich gerechten Klagen mehrten sich von Tag zu Tag, haben zu Besprechungen in öffentlichen Blättern, aber bisher zu keiner Abhilfe geführt. Endlich wird solche uns werden. Der vormalige Gutsbesitzer Herr von Wallenvoot legt eine große Weiß- und Schwarzbrotbäckerei an, wird nach angestellten Berechnungen ein um die Hälfte größeres Brod, als das unserer Bäcker, liefern und hat dabei auch besonders im Auge, ein wohlknochendes und kräftiges Brod zu gewinnen. Ein großes Gebäude zu dieser Bäckerei wird an der neuen Grabenstraße in der Gegend des Vicents bereits errichtet und soll zum Herbst fertig werden, wo dann sofort mit dem Backen begonnen wird. Jeden Tag wird das frische Brod zu den Verkaufsstellen verfahren, deren 10 bis 12 in den verschiedenen Stadttheilen etablirt sind, in welchen Verkäufer gegen eine monatliche Gratification von 10 bis 12 Thaler angestellt werden. Es ist klar, daß der Zulauf zu diesen Back-Waaren sehr groß sein wird, und daß unsere Herren Bäcker sich auch endlich, wenn es für sie nicht schon zu spät sein wird, bequemen werden ein größeres, besseres Brod zu liefern. Dem Besford rer dieses für das Publikum so gemeinnützigen Unternehmens, müssen wir den größten Dank sollen. — In voriger Woche wurde in der neuen altstädtischen Kirche ein 15 Jahr altes Mädchen getauft, welches vor 12 Jahren auf dem altstädtischen Markt ausgelegt war. Eine Handwerkerfrau nahm sich damals des Kindes an und vertrat Mutterstelle bei demselben. Es war nicht möglich

*) Die Kritiken über Herrn Vogel haben hiefür die sprechendsten Beweise geliefert.

gewesen, die Eltern zu ermitteln und da durch nichts constatirt, daß das Mädchen getauft sei, solches aber bei der bevorstehenden Einsegnung nothwendig war, so wurde die Taufhandlung jetzt kurz vor der Confirmirung vollzogen. — Unsere Theatergesellschaft spielt in Memel und Tilsit. Das Operpersonal am ersten, die Schauspieler am letzten Orte. Die Tilsiter müssen sehr genügsame Leuten sein, denn die Gesellschaft sammt dem bekannten Director-Substitut und Regisseur soll gefallen. Das sagen wenigstens die von dorthier kommenden Theaterreferate und Kritiken, die von den Rezenfenten mit vollen Backen und im allerhöchsten Lobqualm eingehüllt, des weitgeschweifigsten geliefert werden. Nun lieber Gott, die Ansprüche einer Stadt wie Tilsit, die stets nur ambulante Truppen gesehen hat, können auch nicht groß sein. Ich denke noch an die Veräucherung der Fräul. Kirchner in Tilsit, die bei Ihrer Bühne nicht einft als Soubrette genügen konnte, von den Tilsitern aber zu einer großen Sängerin erhoben war. — Die Bejars-Guzentsche Kunsttroupergesellschaft über deren Leistungen wir nur Vorzügliches gehört haben, wird hier sehrnächst erwartet, da Königsberg schon sehr lange dieses unterhaltenden Vergnügens entbehrt hat, denn die Productionen der Königschen Truppe vor ein paar Jahren sind gar nicht in Betracht zu ziehen. Die Direction wird wohlthun, den zu erbauenden Circus recht groß einrichten zu lassen.

Timotheus.

Am 18. Juli.

In diesen Tagen mußte ein von hier und überhaupt aus Preußen Ausgewiesener die Stadt verlassen, da alle seine Bemühungen bei dem Ministerio und zuletzt beim Könige, die von der hiesigen Polizei-Behörde erlassene Ausweisungs-Befugung zu inhibiren, nichts gefruchtet hatten. Es ist der polnische Oelmann v. Mofuzeki, der sich hier aber unter dem Namen von Mups aufgehalten und mehre Jahre in Königsberg domicilirt hatte. Nicht wegen Theilnahme an der letzten polnischen Verschwörung, sondern seiner vielen Excesse halber, soll diese Maßregel gegen ihn getroffen sein. Die früher von ihm vielfältig nachgesuchte Amnestie (er war eifriger Theilnehmer an der polnischen Verschwörung im Jahre 1831) beim Kaiser von Rußland für welche sich sogar König Leopold von Belgien verwendet haben soll, erfolgte nicht nur nicht, sondern es wurde ihm nicht einmal eine Antwort zu Theil. In den kläglichsten Umständen ist er jetzt nach Belgien, wo er als Offizier gedient hat, abgereist. — Der sogenannte Journalist Kögol, dem bisweilen auch das Prädikat „berühmt“ beigelegt wird, erkeut sich schon wieder eines Injurien-Prozesses. In seiner Klagefache mit L. hat er sich in der von ihm überreichten Klagebeantwortungsschrift aufs Neue und trotz der drei gegen ihn schwebenden Prozesse, Beleidigungen zu Schulden kommen lassen. Diese Klagebeantwortungsschrift eines „berühmten“ (!) Journalisten ist ein merkwürdiges Aftenstück und verbiente veröffentlicht zu werden. Sie ist gegen 3 Bogen stark und enthält Kraft und Saft, nur dasjenige worauf es gerade ankommt, wird nicht berührt, sondern es werden dem Richter Dinge erzählt, über die er vor Lachen wird bersten müssen. Eine Stelle aus dieser mir gerade zufällig in Abschrift vorliegenden Klagebeantwortung ist so schön, daß ich Ihnen eine Mittheilung davon nicht vorenthalten kann. Sie lautet nach einem Anfange, in welchem der Journalist dem Gerichte erzählt hat, „daß die Journalistik sich hier auf einem sehr niedrigen Standpunkt befindet“ &c. und wobei er anzudeuten scheint, daß er gekommen sei, solche zu heben, wörtlich also: „Zu den wenigen Journalisten, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, solchen Zügellosigkeit, diesen Mißbrauch der Presse, überall, wo sie anzutreffen, entgegen zu treten, das Gute, Rechte, Wahre nicht unerwähnt zu lassen, das Schlechte, in welcher Art es auch immer zum Vorschein kommen mag, aufzudecken in seiner nackten Wahrheit unerhödet und öffentlich zu besprechen, denn die Deffentlichkeit ist das beste Heilmittel gegen alles Unreine und Schlechte. Zu diesen wenigen Journalisten glaube ich mich zählen zu dür-

fen.“ In diesem edlen Egoismus geht das immer so fort, sein theueres Ich läßt dieser vermeintliche Messias der Journalisten stets hervortreten. — Die Selbstsucht ist eine von den menschlichen Schwachheiten, welche auf der Unkenntnis und Nichtachtung der Außenwelt beruhen und an sich betrachtet, des Mitleidens würdig; aber leider artet sie oft in grobe Anmaßungen und Beeinträchtigungen Anderer und ist in dieser Hinsicht der ernstesten Rüge werth. — Am Montag hatte die städtische Ressource eine Spazierfahrt nach Kl. Heide, wo Tags zuvor die junge Kaufmannschaft ihr jährliches Vogelschießen beging, arrangirt, an welcher circa 400 Personen Theil nahmen. Ein berühmter Journalist soll sich, einem on dit zu Folge, bei dem jetzt neu gewählten Vorstande dieser Ressource zur Aufnahme gemeldet haben, obgleich er bei dem früheren Vorstande mit diesem Antrage total durchfiel und zurückgewiesen wurde.

VIII.

Briefkasten.

An N. in D. Es thut uns leid, Ihrem Wunsch nicht entsprechen zu können, überlassen es Ihnen aber, die Ausnahme gegen Insertionsgebühren zu verlangen.

D. R.

Marktbericht vom 20. bis 21. Juli 1846.

Es sieht noch immer sehr traurig an unserm Getreidemarkt aus, die Kauflust ist äußerst geringe, und kann auch wohl nicht größer vor der Hand werden, da von England die Berichte keine Spekulation erlauben, indem die starken Vorräthe von Weizen und Roggen, die aus dem Bond einklarirt und in den Markt kamen, die Preise niedrig erhalten, und da auch die neue Erndte vor der Thüre ist, kann man wohl kaum hoffen, daß eine Besserung bald eintreten dürfte. Von Holland kommen zwar etwas bessere Berichte, jedoch ist für Weizen dort noch sehr wenig Frage, mit Roggen dagegen scheint es sich bedeutend zu bessern, da die Ernee davon nicht den gehegten Erwartungen entsprechen soll, weshalb sich auch hier die Preise davon halten.

Ausgestellt wurden 22½ E. Weizen, 14 E. Roggen, 17½ E. Erbsen, 30 E. Rübsen. Davon verkauft zu unten notirten Preisen: 58 E. Weizen, 5 E. Roggen, 30 E. Rübsen. Zu Boden gegangen 16 E. Weizen, 6 E. Roggen, 7 E. Erbsen. Weizen 31 E. 131 — 32pf. a fl. 450, 27 E. 132 — 34 a fl. (?); Roggen 5 E. a fl. (?); Erbsen 30 E. a fl. (?).

An der Bahn ist die Zufuhr äußerst geringe. Weizen wird bezahlt von 56—76 sgr., Roggen 48—54 sgr., Erbsen 42—48 sgr., Gerste 34—38 sgr., Hafer 25—28 sgr., Rübsen im Anfange der Woche 66 sgr., heute bezahlt mit 65 sgr. pro Scheffel Spiritus 18½—18 Thlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Fracht = Anzeige.



Das Nähere beim Frachtbestätiger J. A. Pils.

Schiffer L. Krenstin (Steuermann) Wilm. Knebel aus Magdeburg ladet nach Rackel, Fillehne, Landsberg a. W. Cüstrin, Frankfurt a. D., Berlin, Magdeburg, Schlessien und Leipzig.

Lebens-Versicherungs-Societät „Hammonia“ in Hamburg.

Die am 1. Juli 1845 constituirte Lebensversicherungssocietät Hammonia in Hamburg ist seit dem **1. Januar 1846** in Wirksamkeit getreten. Sie übernimmt Versicherungen auf Lebenszeit, oder auf 1—10 Jahre; auf das eigene Leben, auf das Leben eines Andern, auf verbundene Leben; und Versicherungen, wonach das Capital durch Zusatzprämien noch bei Lebzeiten zahlbar werden soll. —

Für Danzig und dessen Umgegend wird Herr **C. A. Lindenberg in Danzig** die Gefälligkeit haben, die Statuten und sonstigen bezüglichen Schriften der Hammonia unentgeltlich verabfolgen zu lassen, so wie jede gewünschte nähere Auskunft über die Anstalt mündlich oder schriftlich zu ertheilen.

Prämienzahlungen werden in Preuß. Courant Thalern, zum Cours gerechnet, angenommen.

H. A. Harder,
Bevollmächtigter.

Hamburg, im Juli 1846.

Deutsches Haus.

Montag 27. d. Concert unter Leitung des Musikmeisters Herrn Voigt. Schewitzki.

Die Berlinische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

versichert Gebäude, Mobilien, Inventarium, Gebäude und Waaren in Städten und auf dem Lande zu den billigsten Prämien durch den Agenten

Danzig. **Alfred Reinick,**
Hundegasse 245, der Post schräge gegenüber.



Meinen hieselbst belegenen Gasthof, in welchem auch ein nicht unbedeutendes Material-Geschäft betrieben wird, der bis jetzt 300 Rthlr. Pacht gebracht, beabsichte ich nebst zwei Gärtner sofort ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen und bemerke noch, daß sich nebenbei noch mit Vortheil eine Destillation und Effig-Fabrik mit Vortheil anlegen läßt.

Pr. Mark bei Saalfeld, den 19. Juli 1846.

Der Gutsbesitzer Schulz.

Seebad Zoppot.

Morgen Sonntag den 26. Concert am Kurfaal mit vollständigem Orchester unter Leitung des Musikmeisters Voigt. Entrée à Person 2½ Sgr.



DANZIG. CIRQUE DE PARIS

in der neuerbauten Arena auf dem Holzmarkte.
Heute Sonnabend den 25. Juli

erste Vorstellung


der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur,
abwechselnd mit Manoeuvres, Voltigen, equestrischen Scenen, mimischen und athletischen Darstellungen, Nationaltänzen, Attitüden, Vorführung dressirter Pferde, komischen Scenen und den Intermezzos der Clowns.

Das Orchester unter Leitung des Herrn P. Cuzent wird jeden Abend eine Ouverture und mehre Piecen einer Composition vortragen.

Die Gesellschaft kann am hiesigen Plage nur 3 Wochen verweilen, und werden die Vorstellungen täglich stattfinden und immer neue Abwechslungen darbieten. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet 1 Thlr. — Erster Platz 20 Sgr. — Zweiter Platz 10 Sgr. — Dritter Platz 5 Sgr. — Kinder unter 7 Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Plage die Hälfte.

Programme, welche die nähern Details der Vorstellungen enthalten, sind an dem Eingange zu haben.

 Billets sind von Morgens 10 Uhr ab bis Nachmittags 4 Uhr an der Kasse beim Circus zu haben, und gelten dieselben nur an den Tagen, an welchen sie gelöst worden.

Außer dem National-Kalender in Quart und Octavo erscheint bei uns auch ein gewöhnlicher aber ebenfalls sorgfältig redigirter

Haus-Kalender in Duodez, für das Jahr 1847

welcher 44 bis 48 Seiten stark, in einzelnen Exemplaren gefalzt, 5 Sgr. kostet, an die Herren Buchbinder und Wiederverkäufer aber, ungeheset, zu einem billigen Parthie-Preise abgegeben wird. Da dieser Kalender nur die Jahrmärkte für einzelne Provinzen enthält, so bitten wir bei der Bestellung anzugeben: für welche Provinz die bestellten Exemplare sein sollen, und werden wir, wo darüber nichts bemerkt wird, Exemplare für die Provinz, in welcher der Besteller wohnt, expediren.

Gerhardsche Buchhandlung.

Bei A. Rahne in Elbing sind folgende sehr saubere lithographirte Ansichten von Ost- und Westpreußen erschienen und in der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig, Langgasse No. 400, vorräthig, auf weißem Papier à 5 Sgr., auf chines. Papier à 7½ Sgr., nämlich von:

Elbing, Marienburg, Marienwerder, Mewe, Graudenz, Schwetz, Culm, Thorn, Pelplin, Schloßteich in Königsberg, Königsberg von den Friedländer Mühlen aus,

Dom in Frauenburg, Braunsberg, Pillau, Memel, Insterburg, Rastenburg, Schloß Köffel, Schloß Dönhofsstadt, Heilsberg und Lilsit.

Ferner so eben und sehr sauber von B. L. lith. und nach der Natur gezeichnet:

Aussicht vom Belvedere im Seebade Kahlberg bei Elbing;

Aussicht vom Garten vom Belvedere im Seebade Kahlberg, auf weißem Papier à 12½ Sgr., auf chinesischem Papier à 15 Sgr.

Siebei eine Extra-Schaluppe.